

Nur für Leser, die als Einstieg in die Migrationsproblematik einen groben Umriß über die Türkei und über die türkischen Migranten in der Bundesrepublik suchen, kann das Buch in Frage kommen.

Universität Duisburg

FARUK ŞEN

D. Salzmann, *Untersuchungen zu den antiken Kieselmosaiken, von den Anfängen bis zum Beginn der Tesseratechnik*, Berlin 1982, Seiten 150, 1 Textabbildung, 2 Karten und 102 Tafeln.

Ein Werk von fundamentaler Wichtigkeit ist dieses Buch von D. Salzmann, denn es bietet uns die erste Monographie über die klassischen und die frühhellenistischen Kieselmosaiken, nicht nur als Sammlung des betreffenden Materials, sondern auch wegen dessen Synthese und Bearbeitung, und nicht weniger wegen der Äusserung neuer Ansichten und Theorien.

Das Hauptziel des Verfassers ist die morphologische und chronologische Klassifizierung der Mosaiken, er beschäftigt sich aber zudem mit einem detaillierten Rückblick in die Geschichte der Kieselmosaiken von den Anfängen bis zum Beginn der Tesseratechnik. Das Buch besteht aus der Einleitung, sechs Kapiteln und dem Katalog der Mosaiken.

Die *Einleitung* (S. 1-3) ist in drei Abschnitten eingeteilt: *Forschungsstand*, *Ziel und Methode*, *Terminologie*. Im ersten Abschnitt werden übersichtlich der heutige Forschungsstand und die Bibliographie erwähnt, sowie die mehrfachen Schwierigkeiten, die das Datierungsproblem der Kieselmosaiken manchmal schwer zu lösen machen. Im zweiten Abschnitt werden die Eigentümlichkeiten betont, die speziell bei der untersuchten Kunstgattung entstehen und die eine stilistische Analyse und eine Datierung schwieriger machen als bei anderen Kunstgattungen. Außerdem wird Auskunft über die vom V. ausgewählte Methode der Zusammensetzung und Klassifizierung seines Materials erteilt. In dem dritten Abschnitt wird, schließlich, der Begriff "Mosaik-Boden" definiert und die spärliche Hilfe erwähnt, die den heutigen Forschern die antiken schriftlichen Quellen über die Terminologie der Mosaikgattung anbieten; kein antiker Terminus über die Kieselmosaiken kommt bei den antiken Schriftstellern vor, während für die Tesseramosaiken uns die Begriffe erhalten geblieben sind: *ψῆφος*—bei dem es aber nicht ausgeschlossen ist daß er nicht nur Tessera sondern auch Kiesel bedeutet—und *tessera-tessela*, die die einzelnen Steine bezeichnen aus denen ein Mosaik besteht.

Es wäre vielleicht, trotzdem, ratsamer das *opus tessellatum*, das ein Mosaik aus geschnittenen Steinen bedeutet, nicht einen "modernen Begriff" (S. 3) zu nennen, da es doch bei Suetonius (Divus Julius, 46) "in expeditionibus *tesselata* et *sectilia pavimenta circumtulisse*" vorkommt. Das Verb *tesselare* wird auch bei einer lateinischen Votiv-Inschrift von der 1. Phase der frühchristlichen Basilika in Parentium (4. Jh. n. Chr.) benutzt: *paviment(um) basilicae tessela(erunt)*, J. M. C. Toynbee, *Donors of Early Church Floor-mosaics in Northern Italy and Dalmatia*, Festoen, Groningen 1975, 584.

Jedes von den sechs der Einleitung folgenden Kapiteln ist in kleineren, thematisch einheitlichen, Abschnitten eingeteilt. Das *erste Kapitel* (S. 4-8), unter dem Titel *Die*

*ältesten Kieselmosaiken*, besteht aus drei Abschnitten. Der erste Abschnitt (*Forschungsstand*) bildet den Rahmen des Forschungsstandes über den Ursprung des Mosaiks, in dem kurz die Ansichten der Forscher erwähnt werden, die sich bis heute mit dem Thema befaßt haben. Der zweite Abschnitt (*Entstehungszeit und Herkunft des Mosaiks*) enthält den interessanten Rückblick in die Anfänge des Kieselmosaiks, wobei der V. seine persönlichen Ansichten darlegt, gut begründet durch Ausgrabungsfunde, die früher nicht besonders beachtet worden sind. Zwei wichtige neue Erkenntnisse gehen daraus hervor: a) Kieselmosaiken, die im 8. Jh. v. Chr. datiert werden, sind nicht nur die bekanntesten aus Gordion, ähnliche sind auch in anderen Orten Kleinasiens und Nord-Syriens entdeckt worden. Die Datierung der gordischen Mosaiken wird versetzt von der Mitte des 8. Jhs.—wie der Ausgräber sie datiert—gegen das Ende des 8.-Anfang des 7. Jhs., begründet von den Ausgrabungsbefunden und den Beziehungen der ornamentalen Motiven der Mosaiken mit der gleichzeitigen Keramik. Wenn diese neue Datierung stimmt, dann sind die Mosaiken Kleinasiens und Syriens etwas älter als die gordischen, da sie in die 2. Hälfte des 8. Jhs. datiert werden. Diese Bemerkung ist von Wichtigkeit, hauptsächlich weil sie die Annahme der Ausbreitung der Mosaikgattung in ganz Kleinasien seit der 2. Hälfte des 8. Jhs. bestätigt. b) Die gordischen Mosaiken können nicht als die ältesten bekannten verzierten Kieselmosaiken gelten und, wie daraus folgt, kann Kleinasien nicht als das Land des Ursprungs und der Entdeckung dieser Mosaiken gelten. Im Gegensatz sind alle diese frühen kleinasiatischen und syrischen Mosaiken, nach dem V., nichts anderes als das Ergebniss einer langjährigen Entwicklung, deren Anfang viel früher und sogar in Griechenland nachzuweisen ist. Bei einem Boden aus Tiryns (spät-helladische Schicht) scheint eine Anstrengung einer Verzierung zu existieren, im Vergleich mit den früheren unverzierten Kieselböden, die im Mittelmeerraum seit dem 3. Jt. bekannt sind. In diesem Mosaik könnte man den Übergang von dem einfachen mit Kiesel verlegten Boden zu dem Kieselmosaik sehen. Der V. unterstützt darum eine Versetzung der bis jetzt akzeptierten Datierung für die Anfänge des verzierten Mosaiks vom 8. Jh. in eine ältere Zeit, nämlich die der 2. Hälfte des 2. Jts.

Dieser Abschnitt endet mit der Entwicklung des Kieselmosaiks in den nächsten Jahrhunderten in Kleinasien und Griechenland. Hier werden die wenigen bekannten Beispiele bis zum 5. Jh. erwähnt, die uns zeigen, daß im Laufe dieser Zeit die Kenntniss und Tradition der Kieselböden in diesen Gegenden nicht verloren ging.

Im dritten Abschnitt (*Bauzusammenhänge und Bildrepertoire der frühen Mosaiken*) beschäftigt sich der V. mit dem zur Verfügung gestellten frühen Material, bezüglich der Verwendung der mit Kieselmosaiken verlegten Räumen und besonders mit der Ikonographie dieser Kieselmosaiken.

Die kleinasiatischen Kieselmosaiken, datiert von der zweiten Hälfte des 8. bis zum Ende des 5. Jhs., zeigen ausschließlich geometrische Dekoration, während die gleichzeitigen griechischen undekoriert sind. Sehr interessant ist die Widerlegung der oft vertretenen Ansicht, daß die Ikonographie dieser frühen Kieselmosaiken von den gleichzeitigen Geweben und besonders den Teppichen beeinflußt wurde; diese Widerlegung wird durch den Vergleich mit den zahlreichen erhaltenen Geweberesten belegt.

Das *zweite Kapitel* (*Grundlagen einer Chronologie der klassischen und hellenistischen Kieselmosaiken*, S. 9-20) ist in drei Einheiten unterteilt: a) *Die Schriftquellen*. Hier werden die wenigen, von den antiken Schriftstellern überlieferten Informationen über die klassischen und hellenistischen Mosaiken besprochen und es wird versucht sie zu interpretieren. Die meisten davon sind bei Texten aus der römischen Zeit zu finden.

Ein Versehen bei der Übersetzung der Schol. zu Lucian, S. 10 und Anm. 76: bei dem griechischen Text wird ein Adler erwähnt, nicht zwei wie S. übersetzt, «αἰετὸν γεγράφθαι».

b) *Historische Zusammenhänge und Grabungsbefunde.* Der Untersuchung der Mosaiken nach Orten wird eine kurze Einleitung vorgesetzt, die die geschichtlichen Datierungsangaben enthält, sowie auch die Aufzählung der Schwierigkeiten die manchmal durch Ausgrabungsbefunde entstehen. Es folgt die Unterteilung: *Griechenland, Kleinasien und Schwarzmeergebiet, Unteritalien und Sizilien.* Hier werden ausführlich alle geschichtlichen Angaben und Ausgrabungsbefunde dargelegt, auf Grund dessen wir eine mehr oder weniger exakte Datierung mancher von der Mosaiken Griechenlands (Olynth, Sikyon, Rhodos, Eretria, Pella, Athen), Kleinasiens und des Schwarzmeergebietes (Gebiet des antiken Tarsos, Olbia) und Unteritaliens und Siziliens (Motya) haben können. c) *Zur Entwicklung des Rankenstils im 4. und 3. Jh. und dessen Bedeutung für die Chronologie der Kieselmosaiken.* Hier setzt der V. fort mit der Untersuchung noch anderer Kriterien, die die Datierungsmöglichkeiten erweitern. Er wählt als wichtiges Hilfsmittel das Motiv der Wellenranke, dessen Entwicklung er untersucht bei Werken gleicher Zeit in der Vasenmalerei, der Plastik und der Kieselmosaiken. Mit der Hilfe datierter Beispielen von dem Bereich der Vasenmalerei und der Plastik und dem ikonographischen und stilistischen Vergleich mit Kieselmosaiken, die mit den gleichen Themen dekoriert sind, erreicht er eine relativ enge chronologische Einordnung vieler bekannten Kieselmosaiken. Ein allgemeiner Grundsatz, der bei allen drei untersuchten Kunstgattungen zu gelten scheint, ist die Tatsache daß im 4. Jh. bei dem Wellenrankenmotiv die Plastizität, die reiche Farbigkeit und ein Physiokratismus herrschen; seit aber dem Ende des Jhs., und vor allem im nächsten Jh., gehen alle diese Eigenschaften zurück und es herrscht eine Verflachung und eine gewisse Erstarrung in der Wiedergabe des Motivs, sowie der einzelnen Elementen aus denen es besteht.

Ein Versehen bei dem Untertitel der Tafel 98: anstatt "Delphi, Tholos" mußte "Epidauros, Tholos" stehen.

Im *dritten Kapitel*, mit dem Titel *Relative Chronologie und Stilentwicklung der klassischen und hellenistischen Kieselmosaiken* (S. 21-41), nachdem der V. die Anhaltspunkte durch die geschichtlichen Angaben, die Ausgrabungsbefunde und die Schlüsse der Untersuchung des Wellenrankensmotivs gewonnen hat, untersucht die stilistische Analyse der Mosaiken, wieder mit dem eigentlichen Zweck der Einordnung einer möglichst großen Zahl von erhaltenen Kieselmosaiken. Auch hier wird das Material nach Regionen untersucht (*Griechenland, Kleinasien und Schwarzmeergebiet, Unteritalien und Sizilien, Spanien, Afghanistan, Ägypten und Nordafrika*). Für das griechische Festland und die Inseln macht er noch eine weitere Unterteilung in zeitlichen Perioden (*Das 5. Jh. und das erste Drittel des 4. Jhs., Das zweite Drittel des 4. Jhs., Das letzte Drittel des 4. Jhs., Das 3. Jh., Das 2. Jh.*). Der Grund dafür liegt in der Tatsache daß in diesem Ortsbereich viel mehr Kieselmosaiken entdeckt worden sind als in anderen Regionen—ein starker Hinweis dafür, daß das Hauptzentrum der Mosaikkunst in Griechenland war.

Im o.g. Kapitel ergreift der V. die Gelegenheit viele ikonographische und stilistische Bemerkungen zu machen und oft Schlüsse zu ziehen, die dem Datierungsproblem neue Klärung verschaffen. Frühere Thesen anderer Forscher werden besprochen, akzeptiert oder revidiert mit neuen Überlegungen, denen als Basis eine detaillierte Vergleichsanalyse der Kieselmosaiken dient, untereinander, aber auch mit anderen Kunstgattungen; eine wichtige Rolle spielt dabei die Art der Wiedergabe, sowohl bei der Komposition als Ganzes wie auch

bei den Einzelheiten (von Gestalten und Dekorationselementen) und dem Farbgebrauch. Dadurch werden chronologische Phasen unterscheidet, jede hat ihre eigenen stilistischen Eigenschaften, die sehr oft die eine Phase von der ihr folgenden trennen.

Im letzten Absatz (*Späthellenistische und römische Zeit*) wird festgestellt daß die Verlegung mit Kieselmosaiken von privaten Häusern und öffentlichen Gebäuden nach dem 2. Jh. v. Chr. im gesamten Mittelmeerraum aufhört.

Diese Feststellung scheint nicht hundertprozentig zu gelten. Ich erwähne beiläufig einige Beispiele: a) Ein Kieselmosaik, mit geometrischen Motiven in den Farben weiß, rot und schwarz, das in Patra (Philopoimenosstr. 54-56) entdeckt wurde. Nach dem Ausgräber gehört der mit dem Mosaik verlegte Raum in der 2. Phase des Gebäudes, die höchstwahrscheinlich im 2. Jh. n. Chr. gesetzt werden muß (I. A. Παπαποστόλου, *ΑΔ* 31, 1976, B<sub>1</sub>, 89-91, σχ. 1). Noch ein Kieselmosaik wurde in einem spätrömischen Gebäude derselben Stadt entdeckt (s. oben 91). b) Ein frühchristliches Kieselmosaik im Vorraum des Baptisteriums der Basilika, die vor Jahren von British School at Athens bei Emporio in Chios entdeckt wurde (unpubliziert; Photo bei der Ausstellung: Centenary Exhibition of the British School at Athens).

Im *vierten Kapitel*, unter dem Titel *Technik und Komposition der Kieselmosaiken* (S. 42-46) beschäftigt sich der V. mit der Technik der Kieselmosaiken und dem Kompositionsarten der Darstellungen. Der erste Teil wird in drei Absätzen unterteilt: *Die Mosaik-künstler, Grundierung und Steinsetzung, Material und Farbgebung*. Hier werden unsere minimalen Kenntnisse von dem Mosaikkünstler erwähnt, die Arbeitsphasen der Konstruktion eines Kieselmosaiks auseinandergesetzt, die benutzten Materialien untersucht und Bemerkungen gemacht über die Farben, die charakteristisch waren in jeder zeitlichen Phase.

Ein Versehen ist mir in dem mittleren Absatz über die Technik aufgefallen. Es wird (S. 43, Anm. 352) von einer auf Delos gefundenen Steinwalze gesprochen, der zur Glättung der Mosaikoberfläche diene. Die Anmerkung weist auf Délos XXIX (1972), S. 49, Abb. 6 hin; da wird aber nicht die Glättungssteinwalze erwähnt, sondern eine in der Form einer Volute geschnittene Metallplatte, die zur Vorzeichnung von dem Motiv des "laufenden Hundes" auf der Oberfläche des Estrichs diene, bevor die Steinchen gesetzt wurden.

Der zweite Teil enthält *die Komposition des Gesamtmosaiks und die Komposition des zentralen Bildfeldes*; hier wird untersucht von welchen Regeln die Kompositionsgliederung der Kieselmosaiken abhängt und bei welchen Beispielen Hinweise für einen Entwurf existieren, der dem Mosaizist bei der Arbeit half. Diese Bemerkungen werden belegt mit Mosaiken, die von dem späten 5. und bis zum 3. Jh. datiert sind.

*Themen der Kieselmosaiken und ihre Bedeutung* ist der Titel des *fünften Kapitels* (S. 47-58). Vor der Untersuchung der Thematographie der Kieselmosaiken, beschäftigt sich der V. mit einer Analyse über *die Lage der Mosaiken und den Beginn des Privatluxus bei den Griechen*. Hier wird durch eine Reihe von repräsentativen Beispielen bewiesen, daß seit dem Ende des 5. Jhs.—Zeit der großen Ausbreitung der Kieselmosaikgattung im Mittelmeerraum—diese Art von Mosaikdekoration von keiner Sorte privater oder öffentlicher Architektur ausgeschlossen wird. Privathäuser, Paläste, Grabkammer, Tempel, Heiligtümer, öffentliche Gebäude, dekoriert mit Kieselmosaiken, sind und werden täglich bei Ausgrabungen entdeckt. In der gleichen Zeit wird eine allgemeine Tendenz für Pracht und Luxus im Privatbereich deutlich, nach den Ausgrabungsbefunden und den Überlieferungen der antiken

Schriftstellern zu urteilen; das zählt ohnehin zu der Ausbreitung der Mosaikdekoration zu. Es folgt der Absatz *Die Motive der Kieselmosaiken*; untersucht wird einerseits die Möglichkeit der Existenz eines Realitätsbezuges zwischen den Kieselmosaikmotiven und den dekorierten Räumen; andererseits wird die Ansicht einer Gruppierung bestimmter Themen, die in zeitlicher Abfolge stehen, analysiert und abgelehnt.

Schließlich, wird im letzten Kapitelabsatz *die Frage der Herkunft der Kieselmosaiken und ihr Verhältnis zu Webkunst und Malerei* geforscht. Bei der Frage des Ursprungs der Kieselmosaiken werden die früheren Meinungen von Forschern, die die Kieselmosaiken als Erfindung des einen oder anderen griechischen Bereichs vermuteten, nicht akzeptiert, sondern die Kontinuität der Mosaiken seit der geometrischen Zeit als sicher angenommen. Mit einem zuwachsenden Interesse liest man die Beobachtungen Salzmans über die Frage des Verhältnisses zwischen den Kieselmosaiken und den anderen Kunstgattungen, bis er die Folgerung zieht, daß man in der Malerei, vielmehr als bei den Geweben, die Anregungsquellen für die Kieselmosaiken zu suchen hat.

Mit dem 5. Kapitel wird die Untersuchung der spätclassischen und hellenistischen Kieselmosaiken vervollständigt. Im *sechsten* und letzten *Kapitel, Der Übergang vom Kiesel zum Tesseramosaik* (S. 59-77), behandelt der V. das so oft diskutierte Problem des Übergangs vom Kiesel zum Tesseramosaik—eine Änderung die sich seit dem 2. Jh. v. Chr. in den ganzen Mittelmeerraum verbreitet und in den nächsten Jahrhunderten eine Blütezeit erlebt; er versucht mit einer dokumentierten Analyse seine persönliche These zu begründen.

Am Anfang berichtet S. umfassend über den heutigen Forschungsstand, bezüglich der Erscheinungszeit und des Ortes der ersten Tesseramosaiken, sowie auch über die Weise des Übergangs von den Kiesel zu den Tesseramosaiken. Die zwei bis heute anerkannten Meinungen über die Zeit und den Ort werden revidiert. Das Mosaik aus Morgantina in Sizilien, das als das älteste bekannte Tesseramosaik gilt—datiert um 250 v. Chr.—wird von S. später gesetzt, um das Ende des 3.—Anfang des 2. Jhs.; auch der Bericht des Moschion bei Athenaeus über das mit Mosaiken geschmückte Prunkschiff des Syrakusien-Königs Hieron II, das eine Getreideladung nach Ägypten brachte, liefert in Wirklichkeit nicht die Angaben die uns Gewißheit verschaffen, daß es sich wirklich um Tesseramosaiken handelte—wie auch die philologische Interpretation der Stelle von Ph. Bruneau gezeigt hat. So kann die herrschende Ansicht, daß das Tesseramosaik in Sizilien um die Mitte des 3. Jhs. entdeckt wurde, nach S. nicht begründet werden. Im Gegensatz meint er, daß man in Griechenland nach den Anfängen des Tesseramosaiks suchen muß, da es das Zentrum der Mosaikkunst im 4. und 3. Jh. war.

Es werden auch die Thesen der Forscher ausführlich erwähnt, die sich mit der Frage des Übergangs befaßt haben und mit der Rolle, die die Mosaiken aus unregelmäßig geschnittenen Steinen gespielt haben. Genau diese Mosaiken aus polygonalen Tesserae und jene der Mischtechnik (Kiesel + unregelmäßig geschnittene Steine) behandelt S. im Hauptteil des Kapitels (*Mosaiken in Mischtechnik und aus polygonalen Tesserae*). Durch einen detaillierten Rückblick in die Anfänge und Entwicklung dieser Technik, wobei das Material nach Gebieten angeordnet ist (*Griechenland, Kleinasien und Schwarzmeergebiet, Ägypten, Nordafrika, Unteritalien und Sizilien*), wird bewiesen, daß die größte Zahl der Pavimenten mit polygonalen Tesserae in Griechenland entdeckt wurde; dort befinden sich fast ausschließlich auch die Mosaiken in Mischtechnik. Diejenigen von diesen Mosaiken, die figürlich oder ornamental dekoriert sind, werden zum größten Teil im 3. und frühen 2. Jh. datiert und kommen vor, wie auch die Kieselmosaiken, in Gebäuden jeder Art. Die Ikonographie, die

stilistischen Elemente und die Gliederung der Komposition stehen denen der Kieselmosaiken aus der gleichen Zeit sehr nahe. Alle diese Beobachtungen führen S. zu dem Schluß, daß die Mosaiken in Mischtechnik und jene aus polygonalen Tesserae als eine Übergangsphase von den Kieselmosaiken zu den Tesseramosaiken verstanden werden müssen; der Vorgang dieser Übergangsphase schloß in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. ab, wie die Befunde aus Delos zeigen.

*Der Beginn des opus tessellatum* ist der letzte Absatz des 6. Kapitels. Auf Grund der stilistischen Analyse kommt der V. auf das Mosaik aus Morgantina zurück, um die Datierung in die Mitte des 3. Jhs. zu widerlegen und folglich von Sizilien die zugewiesene Rolle des Erfindungslandes der Tesseramosaiken zu entziehen. Da die Übergangsphase zu der neuen Technik hauptsächlich in Griechenland und Kleinasien vorging, muß hier auch der entscheidende Schritt getan worden sein von den polygonalen zu den regelmäßigen Tesserae, d.h. zu dem *opus tessellatum*. Diese These begründet S. mit Mosaiken, die bis jetzt nicht unter diesem Aspekt untersucht waren, und betrachtet es als wahrscheinlich daß ein in phthiotischen Theben entdecktes und ins späte 3. Jh. datiertes Mosaik, das älteste bis heute bekannte Tesseramosaik des griechischen Mutterlandes ist.

Es folgt eine für den Leser nützliche *Zusammenfassung* (S. 78-80) und das Buch schließt mit dem *Katalog* der Mosaiken ab (S. 81-127), geordnet nach ihrer Technik: Nr 1-132 *Kieselmosaiken*, Nr 133-141 *Mosaiken aus Kiesel und Tesserae*, Nr 142-172 *Mosaiken aus polygonalen Tesserae*. In jeder Einheit stehen die Mosaiken in der alphabetischen Reihe nach den Fundorten. Bei jedem Lemma werden alle das Mosaik betreffende Informationen, die Bibliographie, die Beschreibung und die Datierung erwähnt.

Ich möchte hier bemerken, daß das Delphinmosaik aus Megara (Kat. Nr. 70, Taf. 51,1,2) nicht im Jahre 1970 entdeckt wurde, sondern im 1953 von Papadimitriou und Theocharis (*BCH* 78, 1954, 112 und J. M. Cook and J. Boardman, *Archaeology in Greece* 1953, *JHS* 74, 1954, 150).

Nach dem Katalog gibt es einen *Nachtrag* (S. 128), in dem einige während der Drucklegung des Buches publizierte Kieselmosaiken hinzugefügt werden.

Nach dem *Index* (S. 129-134) und dem *Abbildungsnachweis* (S. 135-139) folgt eine *chronologische Übersicht*, bei der schematisch einerseits die *Entwicklung der Mosaiken vom ausgehenden 5. bis zum frühen 2. Jh.* und andererseits die *Landchaftliche Verteilung der Mosaiken auf das chronologische System* behandelt werden.

Den Abschluß bilden zwei Karten, die dem Leser ermöglichen, anschaulich die Fundorte von Kieselmosaiken, Mosaiken der Mischtechnik und Mosaiken mit polygonalen Tesserae im Auge zu behalten; außerdem wird dadurch die Häufigkeit der Mosaikbefunde in jeder Region verdeutlicht.

Ein reiches photographisches Material kommt nach dem Text; 102 Tafeln, von denen die zwei letzten farbig sind.

S. geht seinem schwierigen Thema systematisch und vielseitig entgegen und bietet den Kieselmosaik-Spezialisten eine wertvolle Hilfe.

Ich möchte hier einige bibliographische Bemerkungen hinzufügen:

1. Es wurden publiziert:

- 1.1. Das Mosaik der Hl. Konstantin Straße in Arta (K. Nr. 6): H. 'Ανδρέου, *ΑΔ* 31, 1976, B<sub>2</sub>, 201, πίν. 147a, b.
- 1.2. Das Mosaik der Menanderstraße in Athen (K. Nr. 23): O. 'Αλεξανδρῆ, *ΑΔ* 30, 1975, B<sub>1</sub>, 24, 27, σχ. 5, πίν. 25b.

## 2. Es wurden entdeckt:

- 2.1. In Eleusis (Thebenstraße 57a) ein Kieselmosaik mit geometrischer schwarzweißen Dekoration: A. Λιάγκουρας, *ΑΔ* 29, 1973/74, B<sub>1</sub>, 67, 68, σχ. 25.
- 2.2. In Pella (Ort "Kanali") ein Kieselmosaik mit reichen Pflanzenmotiven in den Farben weiß, schwarz, grau und etwas gelb und rot: Zeitung *Τα Νέα* 8.8.84 und *Ἔργον* 1984, 39, εικ. 47-49.
- 2.3. In Chalkis (Siedlung "Vrontou") ein Gebäude, dessen Zentralraum mit mehrfarbigem Kieselmosaik, aus der Mitte des 4. Jhs. v. Chr., dekoriert ist: A. Σάμισων, *ΑΔ* 31, 1976, B<sub>1</sub>, 138.
- 2.4. Von einem bis jetzt unbekanntem Mosaik sah ich zufällig bei dem Restauratoren-Archiv des Byzantinischen Museums in Athen ein Photo. Nach den spärlichen Informationen zu urteilen, befand sich dieses Mosaik in den Lageräumen des Archäologischen Museums und wurde im Jahre 1971 restauriert. In einem quadratischen Emblema wird eine Frauenfigur dargestellt, die auf einem Greifen reitet. Dieses Mosaik hat Ähnlichkeit in der Technik mit dem Tritonmosaik von Sparta (bei S. K. Nr. 169, Taf. 82,1 Farbtaf. 102,6).

## 3. Ich erlaube mir noch folgende, spezielle oder generelle, Bibliographie zu erwähnen:

- 3.1. Über das Arimaspenmosaik in Eretria (K. Nr. 37) s. auch P. Ducrey, *ΑΔ* 32, 1977, B<sub>1</sub>, 102, πίν. 66.
  - 3.2. Über das Skyllamosaik in Eretria (K. Nr. 42) s. auch Π. Θέμελη, Σκύλλα έρετρική, *ΑΕ* 1979, 118-153 (für das Eretriamosaik s. S. 144-147). Themelis akzeptiert eine Datierung des Mosaiks am Ende des 4. Jhs.
  - 3.3. Über das Mosaik des Iseions in Eretria (K. Nr. 43) s. auch Ph. Bruneau, La mosaïque de l'Iseion, *AntKunst* 12, 1969, 80-82, pl. 37, 38.
  - 3.4. Die Pella-Mosaiken sind von E. Jouri in ihrer Doktorarbeit *Τα ψηφιδωτά της Πέλλας*, Θεσσαλονίκη 1985, behandelt worden.
  - 3.5. Allgemein, bis zur hellenistischen Epoche s. A. M. Guimier-Sorbets, Une banque de données sur la mosaïque dans le monde grec, des origines à la fin de l'époque hellénistique, *III. Colloquio Internazionale sul Mosaico Antico*, Ravenna, 6-10 Settembre 1980, 515-524.
  - 3.6. Entwicklung des *opus tessellatum*, die Frage der Farbgebung s. W. A. Daszewski, Évolution de l'"opus tessellatum" et le problème du chromatisme dans les mosaïques hellénistiques d'Alexandrie, *Études et Travaux* 13, 1983, 53-62.
4. Über die Frage des Thematikzusammenhanges von den Kieselmosaikern mit anderen Kunstgattungen und des Ursprungs der Themen, die hier im letzten Teil des 4. Kapitels besprochen werden, s. auch die Bemerkungen von W. Jobst, *Römische Mosaiken in Salzburg*, Wien 1982, 149-150. Jobst meint daß bei der Deckenornamentik und Malerei die Anfänge und die Entwicklung der Mosaikikonographie zu suchen sind.

Als diese Rezension im Druck war, erreichte mich das Buch von W. A. Daszewski, *Corpus of Mosaics from Egypt*, I, Mainz am Rhein 1985. Daszewski (Appendix I, 179-182) bespricht Salzmann's Ansichten und stimmt seiner Methode nicht zu, denn sie führt—seiner Meinung nach—zu falschen Beurteilungen und Datierungen. Seinen Standpunkt basiert D. im ägyptischen Material, das S. nicht im Zusammenhang mit der Entwicklung der Mosaik-

kunst in speziell diesem Bereich untersucht sondern mit der Entwicklung allgemein im Mittelmeerraum.

*Universität von Thessaloniki*  
*Zentrum für Byzantinische Forschung*

P. ASSIMAKOPOULOU-ATZAKA

Καλλιόπης Παπαθανάση-Μουσιοπούλου, *Συντεχνίες και επαγγέλματα στη Θράκη, 1685-1920*, σ. 248, Πιτσιλός, Ἀθήναι 1985 (Calliopi Papathanassi-Mousiopolou, *Associations and professions in Thraki, 1685-1920*, pp. 248, Pitsilos, Athens 1985).

The author has already published a dozen of books, has contributed about twenty essays and articles and actually prepares a number of new publications. Her main topic is Thraki, the life of the Greek communities there under the Turkish domination and developments after 1920 when Thraki, I mean its Western part, became a part of Greece. Her present book deals with the associations and the professions of the Greek population 1685-1920. These two dates permit the author to deal with the whole area as long as only after 1885 Northern Thraki, best known as Anatoliki Romilia was annexed by Bulgaria and as the division of the other part of Thraki in Western and Eastern Thraki was the result of the non application of the Sevres treaty which was replaced by the 1923 Lausanne treaty in virtue of which Greece kept Western Thraki but had to restitute Eastern Thraki to Turkey. The whole Greek population left this latter area and settled in Western Thraki and in other Greek provinces lying further West.

The author examines the development of the associations in the Roman and in the Byzantine world and later in Western and in Central Europe. She then shows that gradually 70% of trade and of craftsmanship in Thraki passed to the Greeks as the Turks despised these professions and allowed the Greeks to take them over. The latter felt the need to support each other in order to face the Ottoman administration which did not have the slightest tendency to help them. So a great number of associations developed as a rule under the protection of a saint. In the majority of cases only men participated, but women particularly as heirs of their deceased husbands continued the latter's firms and thus developed their participation in the various associations. The Greek merchants and craftsmen in Thraki worked very hard and without any compulsion except that of the desire to contribute as much as possible to the resurrection of Greece including also Thraki, to the intensification of the activity of the Orthodox Greek church and to the progress of every Greek family and did a lot in this direction. The associations of Greek merchants and craftsmen in Thraki mentioned by the author are 38 and their special characteristics are examined. The relations between each other, with the Greek community and with the other communities and of course with the Ottoman administration are carefully examined. It has to be admitted that the results achieved under very difficult conditions have been spectacular and prove once more how much the Greek people can achieve provided they help each other.

*University of Thessaloniki*

D. J. DELIVANIS